

Spiel bringt ("Rundlauf"), elegante Seitenhiebe auf schulbehördlichen Starrsinn bezüglich des Verhältnisses von Schüler-, Klassen- und Lehrerzahlen führt ("Überstehn mit "Toten Seelen"), in nahezu kriminalistischer Weise ein tragisches Mißgeschick ("Verfehlung") oder eine unheimliche Reisebekanntschafft schildert ("Der Kuß") – der Zuhörer oder auch Leser ist dabei, besonders aber bei der Titelgeschichte "Menuett in Schwarz". So zierlich gesetzt wie die Füße beim Menuett, jedoch unerbittlich wie der Takt des Menuetts fliegen die bösen Gedanken und Verdächtigungen hin und her, bis sie sich schließlich in Undurchdringlichkeit und Einsamkeit verlieren. – Die Lesung war so ein rechtes "Vor-Tafelkonfekt", denn nun drängte sich alles nach des Tages Mühen am Festbüffet. Am nächsten Tag standen noch Besichtigungen in Vierzehnhilgen, Schloß Banz, Bamberg und Pommersfelden auf dem Programm. Christa Schmitt

"Das Putzgeschäft" – Modeläden und Puppenmode im 19. und 20. Jahrhundert. So lautet der Titel einer Ausstellung im Spielzeugmuseum Nürnberg; die noch bis zum 28. Oktober zu besichtigen ist.

Bereits die Nürnberger Puppenhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts sind zum Teil mit Kaufmannsläden oder -kontoren ausgestattet. Der Laden einer Modehändlerin als Kinderspielzeug taucht jedoch erst 1803 im Sortiment und Katalog von Georg Hieronimus Bestelmeier auf. Dieser Nürnberger Händler war einer der ersten, der einen Katalog über Spielzeug, Haushalts- und luxuriöse Ausstattungsgegenstände als Warenverzeichnis herausgab.

Der Modeladen oder das "Putzgeschäft" für Puppen präsentiert sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts in verschiedenen Formen und Größen: von kleinen Buden über vielgestaltige Läden bis zum doppelstöckigen Kaufhaus mit Fahrstuhl, dabei immer den Zeitgeschmack verkörpernd. Die Ladenarchitektur richtet sich dabei nach den kunsthistorischen Stilen: vom Empire zum Biedermeier, Neorokoko, Gründerzeit, Jugendstil und Art Deco bis in die Nachkriegszeit, 1950er Jahre und Gegenwart.

Der früher gebrauchte Begriff "Putzgeschäft" bezeichnet einen Laden, der Verkaufsartikel anbietet, um sich zu "putzen" oder zu schmücken. Das sind vor allem Kleidungsstücke, Hüte und "Galanteriewaren", d. h. modisches Beiwerk, wie Handschuhe, Schals, Fächer u. a. m. Zur Begriffsbestimmung gehört auch der Beruf der "Putzmacherin", die Hüte herstellt, und die "Putzsucht" der Frauen, ein übertriebener Hang, sich modisch zu kleiden.

Für das kindliche Spiel bot der Puppenmodeladen als Variante des Kaufmannsladens Gelegenheit zum

Einüben von gesellschaftlichen Umgangsformen und wirtschaftlich-finanziellen Praktiken. Zum Geschäftsablauf gehören beispielsweise Geldkassetten mit Spielgeld, Registrierkassen, Rechnungsformulare mit dem Namen der Besitzerin und ein Hauptbuch, das meist mit dem Eintrag "Mit Gott . . ." beginnt. An einigen Ladentischen wandert das Geld durch einen Schlitz gleich in die darunter angebrachte Kassenschublade.

Darüber hinaus sollten Puppenmodeläden mit ihrem reichhaltigen Zubehör heranwachsenden Mädchen vermitteln, daß die Sorge um standesgemäße und modische Garderobe einen wichtigen Teil ihres späteren Daseins als erwachsene Frauen einnehmen müßte. Dieses bürgerliche Erziehungsideal spiegelt sich in den Puppenmodeläden sowohl des 19. als auch des 20. Jahrhunderts wider.

Bei den ausgestellten Puppenmodeläden sind bei den Gehäusen und ebenso beim Zubehör sehr viele selbstgefertigte und handgearbeitete Stücke anzutreffen. Manche vorhandenen Kaufmannsläden wurden sogar für "modische Zwecke" umgerüstet. Einige Modeläden lassen an späteren Ergänzungen erkennen, daß zwei oder mehr Generationen damit gespielt haben.

Kleidermoden für Puppen

Die Kleidermode des 19. Jahrhunderts war eine bürgerliche Mode, die meist von Modeschöpfern in Paris entwickelt wurde. Dennoch kam nach wie vor auch dem Adel, besonders den beiden Kaiserinnen Eugénie von Frankreich (1826–1920) und Elisabeth von Österreich (1837–1898), eine Vorbildrolle in Sachen Mode zu.

Vom Ende des 18. Jahrhunderts kennt man die ersten Anziehpuppen aus Papier mit auswechselbaren Kleidern, deren vereinzelt Vorläufer aber noch weiter in die Vergangenheit zurückreichen. Im Bestelmeier-Katalog von 1803 werden diese Anziehpuppen als englische Erfindung genannt. Als Modelle für Anziehpuppen des 19. Jahrhunderts dienten oft berühmte Frauen, wie z. B. die Tänzerinnen Fanny Elßler und Maria Taglioni, die Sängerin Jenny Lind oder die Kaiserin Eugénie.

Wie in der Damenmode überwiegen auch in den Puppenmodeläden französische Bezeichnungen für Kleidungsstücke und Details. Da tauchen Begriffe auf, wie Jabot (am Kragen befestigte Spitzen- oder Seidenrüsche), Chemisette (Hemdbrust, Brustlatz), Ridikül (Handarbeitsbeutel), Pompadour (beutelartige Damenhandtasche) u. a. m.

Der Inhalt der Puppenmodeläden besteht vorwiegend aus Handarbeiten feinsten Art, die von Frauen und Mädchen in großer Geduld und Vielfalt der textilen Techniken genäht, gestickt, gehäkelt oder gestrickt worden sind. Daher kann man bei diesen Mi-

niatur-Handarbeiten von einer Dokumentation weiblichen Fleißes und handwerklichen Geschicks sprechen. Insbesondere im Biedermeier waren "Putzgeschäfte" mit bis zu mehreren hundert Einzelteilen üblich. Aber auch das in der Ausstellung gezeigte Textilkaufhaus von 1910/14 enthält ca. 1300 Einzelteile, darunter Knaben- und Mädchenkleidung in verschiedenen Konfektionsgrößen oder Ausstattungen für Soldaten und Krankenschwestern. Der Hutsalon "L. & H. Obermeier" präsentiert die Sommer- und Wintermode 1958/59, darunter sogar den Modellhut zum Abendkleid für das Mozartfest in Würzburg.

Auf Grund ihres reichhaltigen Zubehörs sind diese Puppenmodelläden in hohem Grade Zeit- und Kulturdokumente, an denen nicht nur handwerkliche Fähigkeiten sichtbar werden, sondern sich auch sozialpolitische Veränderungen ablesen lassen. Die Entwicklung zur Gleichberechtigung der Frau beispielsweise äußert sich im 20. Jahrhundert auch durch eine Mode, die mehr Bewegungsfreiheit und Freizügigkeit erlaubt.

Theatertreffen mit DDR-Gruppen: Neben den vielen Internationalen Theatertreffen soll demnächst auch ein Theatertreffen mit Amateurtheatergruppen aus der DDR stattfinden. Dies meint das Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg in einem Brief an den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken, Franz Och, aus Pretzfeld in der Fränkischen Schweiz.

Ministerialrat Dr. Selbach bittet in diesem Zusammenhang die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken hierzu ihre Vorstellungen einzubringen.

Die von Och vor neun Jahren ins Leben gerufene Fränkische Mundart-Theaterbewegung findet beachtliches Echo nicht nur in den drei Bayerischen Regierungsbezirken Unter-, Mittel- und Oberfranken, sondern auch im baden-württembergischen Hohenlohe-Franken. Bei den achten Fränkischen Laienspieltagen Ende Mai 1990 im oberfränkischen Kronach war auch das benachbarte Thüringen vertreten.

Die neunten fränkischen Laienspieltage finden vom 7. bis 9. Juni 1991 in Niederstetten (Hohenlohe-Franken) in Baden-Württemberg statt.

Schon 1986 war der hohenlohesche Ort Gerabronn Austragungsort gesamtfränkischer Laienspieltage.

Gerade in Hohenlohefranken wird vorbildliche Theaterarbeit in den Dörfern geleistet, betont der Sprecher der AG Mundart-Theater Franken.

Stellvertretend nennt Och hier vier bedeutsame Namen: Spielleiter Frieder Münz, Hollenbach (Mulfingen), den namhaften Mundartautor Gottlob Haag, Wildentierbach (Niederstetten) und den Bauern,

Mundartdichter, Spielleiter und Spieler Fritz Frank, Oberweiler (Gerabronn), sowie den jungen Autoren und Spielleiter Arno Boas, Finsterlohr (Creglingen). Bei den neunten Fränkischen Laienspieltagen 1990 in Niederstetten soll die Uraufführung eines neuen Götz-von-Berlichingen-Stückes erfolgen. Gottlob Haag schreibt das fränkische Ritterstück.

Romantik und Neue Sachlichkeit in der Städtischen Galerie Würzburg: Renoviert und neugestaltet werden demnächst die Schau Räume im ersten Stock der Städtischen Galerie in Würzburg. Das 1941 gegründete Kunstmuseum sammelt Werke deutscher, vor allem fränkisch-süddeutscher Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts. In unmittelbarer Nähe zum Dom sind auf mehreren Etagen rund 400 Gemälde und Skulpturen als Auswahl aus dem viel umfangreicheren Bestand vereint.

Ein Rundgang führt von den stillen Bildern der Romantik und den beschaulichen des Biedermeier zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in dem Realismus und beginnende Freilichtmalerei eine lebhaft diskutierte Rolle spielten. Die Gemälde Wilhelm Leibls und des Schiller-Enkels Ludwig von Gleichen-Rußwurm, eines der ersten deutschen Impressionisten, zeugen für die neuen Ideen. Besonders umfangreich und gewichtig ist die Malerei der Jahrhundertwende vertreten. Von Max Liebermann, Max Slevogt und Lovis Corinth, die 19. und 20. Jahrhundert miteinander verklammern, besitzt die Galerie Arbeiten. Die expressionistische Künstlergruppe "Die Brücke" präsentiert sich mit Gemälden, Aquarellen und Grafiken von Ernst Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel. Neben der gegenständlichen Malerei, deren Spannweite sich ebenfalls in der Sammlung andeutet, sind die Tendenzen der Malerei der Neuen Sachlichkeit (Carl Grossberg, Christian Schad) ebenso zu beobachten wie die des phantastischen Realismus (Wolfgang Lenz). Die Plastik ist vor allem durch die in Würzburg geborene Emy Roeder vertreten, die bedeutendste Bildhauerin des Expressionismus neben Ernst Barlach.

Unter der jungen Leiterin Dr. Britta Buhlmann steuert die Städtische Galerie Würzburg seit Jahren einen Kurs, der in Wechselausstellungen verstärkt Gegenwarts-künstler auch aus dem außerfränkischen Raum ins Blickfeld rückt. Die Galerie in der Hofstraße 3 ist Dienstag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 10 bis 13 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. fr 440

Des bißla Labn – Eine gelungene Nachrede auf den Dichter Willi R. Reichert: Der Rabe ist ein lebhaftes und geselliges Tier – und so war wohl auch der fränkische Dichter Willy R. Reichert, der sich wie alle